

Eine italienisch-deutsch-italienische Geschichte

Christiane Nord

1. Teil: Giaime Pintor und die deutsche Kultur

Man schrieb das Jahr 1939, der zweite Weltkrieg begann, Deutschland und Italien waren Verbündete. Da lag es vielleicht relativ nahe, dass eine junge Frau namens Ilse Bessell, die sich für fremde Sprachen und Kulturen interessierte, das Studium am Dolmetscher-Institut der Universität Heidelberg aufnahm, und zwar mit Italienisch als Hauptfach (und Englisch als Nebenfach), da sie der italienischen Sprache und Kultur schon seit langem zugetan war. Während des Studiums, das damals wegen der unruhigen Zeiten nur 6 Trimester, also zwei Jahre, dauerte, ging sie 1940 zu einem Sommerkurs nach Perugia, und dort begann der erste, italienische, Teil der Geschichte. In Perugia nämlich war Giaime Pintor, ausgebildeter Jurist, der aber als Journalist, Dichter und Übersetzer deutscher Literatur ins Italienische arbeitete, kurz nach dem Kriegseintritt Italiens als Reserveleutnant stationiert. Sie lernten sich kennen, und das war der Beginn einer großen Freundschaft und vor allem einer intensiven übersetzerischen Zusammenarbeit. Am 11. August 1940 schreibt Ilse Bessell an ihre Eltern:

[...] ich helfe nämlich einem jungen Italiener, Dottore des Rechts, namens Pintor, der sich aber mehr für Literatur als für Jura interessiert, und augenblicklich hier als Reserveleutnant in Garnison liegt, ein deutsches Buch ins Italienische zu übersetzen, d. h. ich versuche mein Bestes, er korrigiert meine Fehler und das ist natürlich eine gute Übung für mich. [...] Übrigens hat er bereits von Rilke, Hofmannsthal, sogar George etwas übersetzt, und das will ja wahrhaftig etwas heißen. (Privatbesitz Nord, zitiert in Biasiolo 2009, 346)

Pintor gibt ihr zwei seiner Übersetzungen von Rilke-Gedichten zu lesen, über die sie am 28. August 1940 an ihre Eltern schreibt:

Zwei Gedichte von Rilke hat er mir gezeigt, die so unglaublich gut sind, dass sie mir auf Italienisch besser gefallen als auf deutsch – man merkt überhaupt nicht, dass es eine Übersetzung ist. (Brief aus Privatbesitz Nord)

Ilse Bessell fährt wieder zurück nach Heidelberg, wo sie im Herbst 1941 ihr Studium abschließt. Aber der Kontakt zu Pintor reißt nicht ab, und sie geht zurück nach Italien, wo sie zunächst für die deutsche Botschaft in Rom arbeitet. Durch die Vermittlung Pintors, der mit dem Verleger Giulio Einaudi befreundet ist, hat sie Mitte August 1940 ein Vorstellungsgespräch in Turin beim Einaudi-Verlag, für den sie ab Januar 1942 als fest angestellte Übersetzerin in deren römischer Niederlassung arbeitet. Ihr erstes großes Projekt dort ist die Übersetzung von Luigi Salvatorellis *Storia d'Europa*, die aber wohl aus politischen Gründen (Salvatorelli war als Antifaschist bekannt) nicht veröffentlicht wurde – auf jeden Fall konnte ich darüber nichts finden.

Besonders intensiv war die Zusammenarbeit mit Pintor an den Rilke-Übersetzungen. Das zeigt sich an der Widmung *A Ilse Bessell*, die der Übersetzer dem Ende 1942 endlich erschienenen Band voranstellte (Rilke 1942). Eine zweite Auflage erschien dann posthum noch 1944 in derselben Aufmachung, 1948 sogar noch eine vierte, woraus man erkennen kann, dass das

Interesse an deutscher Literatur in italienischer Übersetzung offenbar trotz der Kriegswirren ungebrochen war. Ob über das Übersetzen und eine tiefe Freundschaft hinaus sie noch mehr



miteinander verband, ist fraglich, obwohl die Webseite *esserecomunisti.it* es ganz genau zu wissen glaubte. Da schrieb 2009 eine gewisse Giovanna Fallaschi (jetzt ist der Text dort nicht mehr zu finden):

Se è vero il detto, il grande amore con la tedesca Ilse Bessel [sic], bella e libera in un mondo come quello degli anni Trenta in cui il conformismo borghese indirizzava le ragazze al matrimonio (altra istituzione, e Giaime non capiva come alcuni dei suoi amici potessero sposarsi nella precarietà della guerra), se dunque è vero quel detto, allora questo rapporto la dice lunga sulla libertà – e se si vuole anche sull'individualismo – di questo giovane che appariva sempre calmo, sicuro di sé, brillante, simpatico ma mai superficiale; "magnetico", come dice un testimone suo amico...

Wesentlich wahrscheinlicher ist, was Monica Biasiolo über Pintors Beziehung zu Deutschland im Allgemeinen und Ilse Bessel im Besonderen in ihrer Doktorarbeit schreibt, die 2009 unter dem Titel *Giaime Pintor und die deutsche Kultur. Auf der Suche nach komplementären Stimmen* veröffentlicht wurde (Biasiolo 2009). Ob Ilse Bessel je vom frühen Tod Giame Pintors am 30. November 1943 in Castelnuovo al Volturno, wo er mit einer Gruppe Partisanen den Aufstand plante, erfahren hat, ist nicht bekannt. Zu der Zeit hatte ihr Leben bereits eine ganz andere Wendung genommen. Was das alles mit mir zu tun hat? Das kommt im zweiten, eher deutschen, Teil der Geschichte ans Licht.

2. Teil: Liebe in Zeiten des Krieges

Schon 1941 hatte Ilse Bessel in Rom einen deutschen Offizier kennen und lieben gelernt, der dort im Generalstab stationiert war. Sie verloben sich im August 1942 und heiraten am 5. Dezember 1942 in Rom, woraufhin sie nach einer angemessenen Zeit, die sie größtenteils in Deutschland verbrachte, im September 1943 meine Mutter wurde. Der Offizier, der mein Vater war, ist kurz vor Ende des Krieges gefallen, und seine militärischen Neigungen hat er mir sicherlich nicht vererbt. Was man damals aber noch nicht wusste: Ich hatte von meiner Mutter ein ganz besonderes Gen mitbekommen, das „Übersetzungsgen“. Schon früh brachte sie mir kleine Sätze und auch ganze Lieder auf Englisch oder Italienisch bei, die ich begeistert nachplapperte und nachsang („Luna, dimmelo tu...“ war eins davon), und das legte den Grundstein dafür, dass ich, als ich das entsprechende Alter erreicht und Abitur gemacht hatte, Norddeutschland, wo ich aufwuchs, verließ und ebenfalls nach Heidelberg ging, um an dem dort immer noch (in demselben Gebäude wie 1939) bestehenden Dolmetscher-Institut der Universität das Studium des Übersetzens aufzunehmen – allerdings, um nicht alles



der Mama nachzumachen, mit Spanisch als Hauptfach (aber ebenfalls Englisch als Nebenfach). Meine Lehrerin war die in der Übersetzungswissenschaft inzwischen weithin bekannte und geschätzte Katharina Reiß, bei der ich zunächst Spanisch (im ersten Semester jeden Tag morgens von 8-9, im zweiten Semester von 9-10) und dann Übersetzen lernte. Nach meinem Diplom bot mir Katherina Reiß eine Stelle in der spanischen Abteilung des Dolmetscher-Instituts an, die ich natürlich mit Kusshand annahm. Und dann begann ziemlich bald der dritte Teil der Geschichte, der nun wieder mit Italien zu tun hat.

3. Teil: Und wieder zurück nach Italien

Es begab sich nämlich, nachdem ich nun eine Stelle hatte und somit „erwachsen“ geworden war, dass ich eine Familie gründen wollte, was Katharina Reiß nicht so prickelnd fand, weil sie sich für mich eine eher wissenschaftliche Zukunft vorgestellt hatte (ohne es mich allerdings wissen zu lassen). Aber darauf musste sie noch eine Zeitlang warten. Denn ich hatte nichts Besseres zu tun, als zu heiraten und zwei Kinder zu bekommen. Das erste Kind war eine Tochter, der ich, wie man bald feststellen sollte, das besagte „Übersetzungsgen“ weitergab. Wir wohnten in der Nähe von Heidelberg, und so lag es wiederum nahe, dass sie, die bereits ab dem zarten Alter von zehn Jahren, nicht immer zur reinen Freude ihrer Lehrer in Englisch, Latein und Französisch, rein intuitiv erste Ansätze zum „funktionalen Übersetzen“ (vgl. C. Nord 2018, Reiß/Vermeer 2013) an den Tag legte, nach dem Abitur das Studium des Übersetzens in Heidelberg aufnahm. Da sie auch nicht alles genauso machen wollte wie ihre Mutter, wählte sie Italienisch als Hauptfach (dazu Französisch als Nebenfach), obwohl sie ihre



Großmutter Ilse nicht bewusst kennengelernt hatte, weil diese leider sehr früh verstorben war. Aber dank Cristina, dem Au-pair-Mädchen einer meiner Kolleginnen aus dem Fach Italienisch, lernte sie schon früh etwas Italienisch, das sie dann während eines Aufenthalts als Au-pair-Mädchen in Italien um die Herstellung hausgemachter Pasta erweiterte, und wahrscheinlich hat bei der sich nun entwickelnden Liebe zur italienischen Sprache und Kultur das Italien-Gen ihrer Großmutter eine gewisse Rolle gespielt. Da inzwischen die Übersetzungswissenschaft aus den Kinderschuhen herausgewachsen war, konnte sie sogar in diesem Fach promovieren (B. Nord 2002), was ihrer Mutter nicht vergönnt war, sodass diese ihre Promotion noch in Hispanistik (nur mit Übersetzungswissenschaft als Nebenfach) machen musste. Aber auch das Lehr-Gen der Mama meldete sich bald, sodass sie zuerst in München am SDI, später in Sesto San Giovanni bei Mailand an der Scuola di Mediazione Linguistica e Culturale der Uni Mailand, Übersetzen in Theorie und Praxis lehrte, dabei aber auch immer, anders als die Mama, ihr eigentliches Brot als freiberufliche Übersetzerin verdienend. Die Spezialisierung auf das Fachgebiet Wein (neben Tourismus, Architektur, Kunst und Ähnliches) lag für das Übersetzen im Sprachenpaar Italienisch-Deutsch relativ nahe. Dabei blieb es aber nicht, denn eines Tages



lernte sie bei einem Urlaub in den Cinque Terre einen Italiener aus Mailand kennen, heiratete ihn und bekam, wie sollte es anders sein, zwei Kinder – einen Jungen, der in Erinnerung an die in Teil 1 beschriebene Vorgeschichte mit zweitem Vornamen Giaime heißt (für den ersten Vornamen ist die Orthographie zu schwierig, vor allem für die deutsche Verwandtschaft, aber durchaus auch in Italien!), und ein Mädchen. Letzteres käme ja eigentlich, wenn die Dynastie in einer vierten Generation fortgesetzt werden soll, als Trägerin des „Übersetzungsgens“ in Frage, aber obwohl sie,

genau wie auch ihr Bruder, zweisprachig mit Italienisch und Deutsch in Italien aufwächst und sehr kreativ mit beiden Sprachen umgeht, lässt sich das noch nicht so genau sagen, und wir wollen da auch nicht vorgreifen. Warten wir es ab, ob die italienisch-deutsch-italienische Geschichte noch eine Fortsetzung bekommt.

Literaturangaben

Biosiolo, Monica (2009): *Giaime Pintor und die deutsche Kultur. Auf der Suche nach komplementären Stimmen*. Heidelberg: Winter.

Nord, Britta (2002): *Hilfsmittel beim Übersetzen. Eine empirische Studie zum Rechercheverhalten professioneller Übersetzer*, Peter Lang.

Nord, Christiane (2018): *Translating as a Purposeful Activity. Functionalist Approaches Explained*. 2nd ed., completely revised and updated. London-New York: Routledge.

Reiß, Katharina & Hans J. Vermeer (2013): *Towards a General Theory of Translational Action*. Trans. Christiane Nord. London-New York: Routledge. (German original: *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*, Niemeyer 1984)

Rilke, Rainer Maria (1942, ²1944, ⁴1948): *Poesie*. Tradotte di Giaime Pintor. Torino: Giulio Einaudi.